



Kommunikation zwischen Pferden: Konsequenzen für den täglichen Umgang

Linda Weritz

Der zweite Vortrag der dreiteiligen Reihe „Rund ums Pferd“ am Dienstag, dem 14.11.2017, befasste sich mit dem Thema der Kommunikation zwischen Pferden. Dazu berichtete die Referentin Linda Weritz über ihre durch Erfahrung gesammelten Kenntnisse im Gebiet der Kommunikation zwischen Pferden aber auch der Kommunikation des Menschen mit dem Pferd. Linda Weritz konnte diese Erfahrungen auf ihrem Werdegang bei vielen namenhaften Pferdemenchen sammeln, unter anderem in der Zusammenarbeit mit Monty Roberts. Als Gründerin der Hippologischen Akademie des internationalen Instituts für Pferde-Kommunikationswissenschaften gibt sie ihre Erfahrungen und ihr Wissen an Studenten weiter. Auch in Lehrgängen kann man ihre Art des Umgangs mit dem Pferd ansehen und auch erlernen. Während ihres Vortrags hat Frau Weritz versucht, den Zuhörern zunächst einen Einblick in die verschiedenen Arten der equinen Kommunikation zu geben und anschließend den daraus abgeleiteten Prozess des Join up bzw. der Vertrauensarbeit zu erklären.

Arten der equinen Kommunikation

Das Auge und das Ohr sind die wichtigsten Sinnesorgane des Pferdes. Die visuelle Wahrnehmung des Pferdes erfolgt durch das große Auge. Durch die Voreinstellung der Linse sind Pferde weitsichtig und reagieren besonders empfindlich auf Bewegungen. In dem Pferdeauge befindet sich ein sogenannter „Alarmstreifen“, auf dem sich 6100 Fotorezeptoren pro Quadratmillimeter befinden. Dort sieht das Pferd besonders scharf. Durch das seitlich am Kopf sitzende Auge haben Pferde ein sehr großes Sichtfeld, was ihnen auch das Sehen nach Hinten ermöglicht. Außer einem toten Winkel von 3 Grad direkt hinter sich können sie alles um sich herum sehen. Dabei unterscheidet sich das binokulare Sichtfeld, bei dem sie mit beiden Augen sehen

können, von dem monokularen Sichtfeld, bei dem sie jeweils mit einem Auge den seitlichen Bereich sehen können. So können sie heranschleichende Raubtiere früher erkennen und fliehen. Optische Zeichen sind daher die wichtigsten Instrumente in der Kommunikation der Pferde und gleichzeitig die größte und komplizierteste Gruppe von Zeichen, da der gesamte Körper als Medium fungiert. Die lautlose Kommunikation ist gerade in freier Wildbahn sehr wichtig, um keine Raubfeinde anzulocken und keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die akustische Wahrnehmung dient hauptsächlich der Lokalisierung von Geräuschquellen, denn Pferden ist es möglich, durch 16 Muskeln im Ohr diese unabhängig voneinander zu bewegen und so die Geräuschquelle genau zu orten. Desweiteren haben die Pferdeohren eine zentrale Bedeutung in der nonverbalen Kommunikation, da sie durch die Stellung der Ohren ihren Gemütszustand darstellen können und so Herdenmitglieder oder auch der Mensch diesen erkennen kann. Lautäußerungen werden im Vergleich zu Mimik und Gestik von Pferde eher selten genutzt. Trotzdem verfügt das Pferd über viele verschiedene Laute, von verschiedenen Tonlagen des Wieherns über Quietschen, Brummeln bis hin zum Grunzen, Prusten und Stöhnen. Bei den domestizierten Tieren dient die Lautäußerung dem Finden der Artgenossen, und werden deutlich häufiger genutzt als von wildlebenden Rassen. Außerdem lässt sich anhand der verschiedenen Tonfrequenzen die Emotion des Pferdes ableiten, denn ein aufgeregtes Pferd wiehert anders als ein ruhiges. Ein weiterer Sinn ist der Geruchssinn. Pferde können genauso gut riechen wie ein Hund und haben daher einen besseren Geruchssinn als der Mensch.

Konsequenzen für den täglichen Umgang des Menschen mit dem Pferd

Aus den bereits dargestellten Erkenntnissen der Kommunikation zwischen Pferden lässt sich dann das Verhalten des Menschen gegenüber dem Pferd ableiten. Daher ist es sehr wichtig, dass der Mensch, der mit einem Pferd arbeiten möchte, Kenntnisse über das Verhalten der Pferde untereinander hat oder erlernt und daraus ein besserer Umgang mit dem Pferd entsteht. Bei der akustischen Kommunikation muss dem Menschen bewusst sein, dass Pferde kaum durch Lautäußerungen kommunizieren und daher der Einsatz der menschlichen Stimme nicht immer zur Lösung eines Problems beiträgt. Man kann diese als unterstützende Hilfe einsetzen, jedoch sollte jedem bewusst sein, dass man ein erwünschtes Verhalten nicht mit Worten erreichen kann. Zwar hilft es manchen Mensch mit Pferden zu reden, da ihre Hand-

lungen dadurch klarer werden und sie ihre Ängste besser kontrollieren können, jedoch sollte ihnen dabei klar sein, dass Mimik und Gestik dem Pferd mehr mitteilt. Man sollte daher darauf achten, was das Pferd durch seine Körpersprache und seinen Gesichtsausdruck mitteilen möchte und auch was der Mensch selbst durch seinen Körper mitteilt. Pferde reagieren auf feinste akustische Zeichen, den Geruch und selbst kleinste Zitterbewegungen und Muskelkontraktionen des Menschen werden vom Pferd wahrgenommen und interpretiert. Ein gutes Beispiel ist das Longieren. Hier reagiert das Pferd auf die kleinsten Körpersignale, wie das Anschauen oder Wegschauen oder das Heben der Peitsche.

Verschiedene Gesten und Zeichen der „Pferdesprache“ werden nun näher beschrieben. Zum einen die aggressive Kommunikation, die oft bei Leithengsten zum Ausdruck kommt. Diese Art der Kommunikation ist von außen betrachtet besonders gut zu erkennen. Auch wenn der Kampf zweier Hengste meist bedrohlich aussieht, handelt es sich dabei eher um eine ritualisierte Kampfhandlung als um einen wirklichen Kampf mit schwerwiegenden Verletzungen. Weitere aggressive Handlungen zwischen Pferden sind in freier Natur eher selten, denn dort gibt es genügend Freiraum, um sich aus dem Weg zu gehen und auch meist keinen Kampf um Ressourcen wie Licht, Luft, Wasser und Futter. Auch durch falsches menschliches Verhalten können Aggressionen beim Pferd hervorgerufen werden. Pferde haben von Natur aus ein tiefes Verständnis des Schutzbedürfnis innerhalb der Herden. Daher sind aggressive Zeichen eher selten und werden nur eingesetzt, wenn es nötig ist. Das Gegenteil zu aggressiven Zeichen sind die sogenannten submissiven Zeichen. Diese dienen der Unterdrückung von Aggressionen durch die Bereitschaft zur Unterordnung. Sie werden durch den abgesenkten Kopf und eine Nickbewegung signalisiert. Diese submissiven Zeichen sind maßgebend für den Zusammenhalt der Herde.

Auf diese Weise wurde von Frau Weritz klar dargestellt, wie wichtig die nonverbale Kommunikation ist. Sie wird schnell transportiert und ist gleichzeitig sehr aussagekräftig, denn man erkennt diese durch kleine Zeichen und Gesten, welche jedoch für eine bestimmte Emotion stehen und damit klar zuzuordnen sind. Damit hat Frau Weritz herausgestellt, wie man auf das Pferd eingehen sollte und mit ihm kommunizieren sollte und stellt damit den Übergang zur Join up Methode von Monty Roberts her, der bei dieser Methode genau dieses Verhalten in der Praxis anwendet.

Monty Roberts Join Up

Das Join Up steht für einen gewaltfreien Umgang mit dem Pferd. Dabei ist es sehr wichtig, die Sprache des Pferdes, von Roberts „Equus“ genannt, zu erlernen, denn sonst kann das Join Up nicht funktionieren. Die Basis kann schnell erlernt werden, aber bis es perfektioniert wird, kann es Jahre dauern. Der Prozess des Join Up wird in mehrere Teile unterteilt. Begonnen wird mit der *Orientierung*, bei der das Pferd im Roundpen geführt wird und es sich orientieren kann. Dabei sollte der Blickkontakt mit dem Pferd vermieden werden. Darauf folgt das *Losmachen*. Die Longe wird gelöst und das Pferd wird durch Augenkontakt und einer wegtreibenden Körperhaltung auf die äußere Zirkellinie getrieben. Mit dem dritten Teil *Treiben* wird das Pferd auf der Zirkellinie vorwärts getrieben. Der Mensch nimmt damit die Position einer Leitstute ein, die gelegentlich dieses Verhalten zeigt, um junge Pferde zu disziplinieren. Monty Roberts geht dabei von einer Fluchtdistanz von 400 bis 500 Metern aus, was ungefähr acht bis zehn Zirkelrunden im Roundpen entspricht. Im vierten Teil *Abwenden* wird nach vier bis fünf Runden ein Handwechsel vorgenommen und nach weiteren vier bis fünf Runden ein zweiter. Mit dem fünften Teil beginnt die *Kommunikation*. Fängt das Pferd an sich zu entspannen, werden Zeichen gegeben, die das Pferd veranlassen, langsamer zu werden. Dabei fängt das Pferd an zu kommunizieren. Danach folgt der Prozess *Gesten des Pferdes – Ohr*. Diese Geste ist eine der vier gewünschten Gesten. Das innere Ohr wird dabei zum Menschen gedreht und drückt Respekt des Pferdes aus. Die zweite Geste ist das *Hereinkommen*. Dabei verkleinert das Pferd die Zirkellinie und Monty Roberts interpretiert dies als Verhandeln des Pferdes über ein gemeinsames Übereinkommen mit dem Menschen. Die dritte Geste ist das *Lecken und Kauen*. Diese ist für das Join Up nicht unbedingt erforderlich, weist jedoch auf ein entspanntes Pferd hin. Als vierte Geste wird das *Kopf Absenken* bezeichnet. Das Pferd nimmt dabei den Kopf in Richtung Boden während es weiterläuft. Oft nickt der Kopf dabei rhythmisch im Takt der Bewegung mit. Diese Geste wird als ein Wunsch nach einer Partnerschaft ohne Konfrontation interpretiert. Darauf folgt Teil fünf, das *Pferd einladen*. Dabei sollte das Pferd alle Gesten gezeigt haben und der Trainer kann dann beginnen, das Pferd einzuladen. Danach folgt der *Moment des Join Up*. Dabei dreht man die Schulter ein, vom Pferd abgewandt. Man sollte in einem 45 Grad Winkel zum Pferd stehen. Idealerweise schaut das Pferd dann zu dem Trainer und kommt auf den Trainer zu. Augenkontakt sollte jedoch bei diesem Prozess vermieden werden. Erst dann folgt der Moment des *Follow Up*, bei dem

man das Pferd nach erfolgreichem Join Up mit einem sanften Streicheln zwischen den Augen belohnt. Danach entfernt man sich von dem Pferd und das Pferd ist eingeladen, zu folgen. Man sollte mit dem Pferd in Schlangenlinien und Achten durch den Zirkel laufen. Verliert das Pferd die Interesse am Trainer sollte man es wieder wegtreiben. Zu beachten gilt, dass man in einem Pferdeleben nicht mehr als fünf Join Ups durchführen sollte. Aus dieser Methode hat Linda Weritz, mit Hilfe ihrer eigenen Erfahrungen, einen eigenen Prozess entwickelt, der sich an Monty Roberts Join Up orientiert und den sie Vertrauensarbeit nennt.

Unterschiede zwischen Roberts Join Up und Weritz Vertrauensarbeit

Linda Weritz versucht, bereits ganz am Anfang während der Orientierung eine liebevolle Verbindung zum Pferd aufzubauen. Dabei ist es ihr wichtig, das Pferd zwischen den Augen zu streicheln. Außerdem geht Frau Weritz nicht von einer Fluchtdistanz von 400 bis 500 Metern aus, weshalb sie die kommunikativen Zeichen des Pferdes unmittelbar und direkt von Beginn an beantwortet. Die Gesten des Pferdes deutet Frau Weritz relativ ähnlich wie Mr. Roberts, wobei sie das Kopfabssenken als submissive Geste versteht und damit den Wunsch des Pferdes, den Druck nachzulassen und nicht mehr weiterzutreiben. Das Lecken und Kauen wird von Frau Weritz auch als submissives Zeichen gedeutet und nicht als Entspannungssignal. Insgesamt ist das Join Up ein starres Regelwerk, was leicht erlernt werden kann. Jedoch ist die Vertrauensarbeit hingegen individueller und persönlicher. Hauptunterschied zwischen beiden Methoden ist das Beantworten der kommunikativen Signale des Pferdes. Bei Mr. Roberts Methode werden diese Signale, die das Pferd sendet, erst mit dem Einladen des Pferdes beantwortet. Bei Linda Weritz Methode wird jede kommunikative Geste des Pferdes direkt beantwortet und somit bekommt das Pferd eine unmittelbare Rückmeldung. Frau Weritz geht davon aus, dass das Pferd sich dadurch verstanden fühlt.

Am Ende ist es das Ziel, ein tiefes Vertrauen zum Pferd aufzubauen. Dies geschieht durch nonverbale Zeichen und Gesten, die vom Menschen korrekt gedeutet werden müssen, um mit erlerntem „Vokabular“ darauf zu antworten. Diese feine und stimmige Verständigung ist für Mensch und Pferd angenehm und signalisiert die Liebe zum Pferd.

Monia Schierenberg, Prof. Dr. Mechthild Freitag